



Nachrichten schreiben, sprechen, hören

Forschungen zur Hörverständlichkeit
von Radionachrichten

Ines Bose/Dietz Schwiesau (Hg.)

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Ines Bose/Dietz Schwiesau (Hg.)
Nachrichten schreiben, sprechen, hören

Ines Bose/Dietz Schwiesau (Hg.)

Nachrichten schreiben, sprechen, hören

Forschungen zur Hörverständlichkeit
von Radionachrichten

FFrank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Nachrichtensprecherin Nicole Hirschmann im Studio von MDR 1
Radio Sachsen-Anhalt 2011. Foto: Dietz Schwiesau.

ISBN 978-3-86596-401-4

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2012. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	9
-----------------	---

I.

INES BOSE, NORBERT GUTENBERG, JOSEF OHLER, DIETZ SCHWIESAU Testmaterial zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten – Theoretische und methodische Grundlagen.....	15
---	----

WOLFGANG SPANG, OLIVER LEIBRECHT Monitoring-Pretest zur Forschungsstudie Verständlichkeit von Hörfunknachrichten.....	81
---	----

GRIT BÖHME Akzeptanzuntersuchung zum Testmaterial für die Hörverständlichkeit von Radionachrichten.....	99
---	----

ANNA SCHWENKE Einfluss einer Textvorlage auf die sprecherische Realisierung – Auditiv-phonetische Analyse quasiauthentischer Sprechfassungen des Testmaterials.....	125
--	-----

DIETZ SCHWIESAU, SVEN GRAWUNDER, INES BOSE Die Nachrichtenarche der ARD.....	147
---	-----

SVEN GRAWUNDER Die Erforschung des Sprechens mittels Nachrichtenkorpora – Die Nachrichtenarche der ARD.....	157
---	-----

DIETZ SCHWIESAU Nachrichten „im Sperrfeuer“ der Wissenschaft – Die große Debatte um die Hörfunknachrichten und ihre Sprache.....	179
--	-----

II.

CORDULA SCHWARZE Von den <i>virtutes elocutionis</i> bis zur Textverständlichkeit. Zur Erfassung der Verständlichkeit durch textlinguistische Beschreibungsmodelle.....	215
---	-----

DIETZ SCHWIESAU „Ein Rundfunkredakteur mit Lust, Liebe und Begeisterung“ – Erinnerungen an den ersten Nachrichtenchef des deutschen Rundfunks, Josef Räuscher.....	245
THOMAS KROPP Pyramide und Andockmodell: Form und kommunikative Verankerung.....	283
GITA TOPIWALA Pyramiden- und Andockmodell im Vergleich – Eine Studie zur Verständlichkeit von Nachrichten.....	307
ALEXANDRA HAUFE, URSULA HIRSCHFELD, FRIDERIKE LANGE Kodifikation und Aussprache eingedeutschter Namen im Rundfunk.....	317
III.	
GOLO FÖLLMER Indikatoren qualitativer Identitätsmarker im Broadcast Sound Design. Theorie und Methodik der Untersuchung qualitativer Merkmale sprecherischer und anderer Sendeelemente im Radio.....	335
MARTIN LUGINBÜHL Die Stimme(n) der Tagesschau. Prosodie der Fernsehnachrichten- Präsentation als kulturelle Performanz.....	353
NANCY MATTSTEDT, HEINER APEL Medienwirkungen – Methoden ihrer realitätsnahen Messung.....	375
AUTORENVERZEICHNIS.....	413

In Memoriam
Walther von La Roche (1936–2010)

Einführung

„Worauf achten Sie, wenn Sie Nachrichten fürs Sprechen schreiben und fürs Hören sprechen?“ wurden Nachrichtenredakteure und -sprecher des Mitteldeutschen Rundfunks gefragt. Sie antworteten u.a.: „Informationen Stück für Stück, einfacher Satzbau; aus Substantiven Verben machen; komplizierte Sachverhalte auflösen; kein Verlautbarungsstil; möglichst natürliche Ansprechhaltung; angemessenes Sprechtempo; variable Melodieführung.“ Einig waren sich Redakteure und Sprecher in einem Punkt: „Die Nachrichten müssen verständlicher werden. Aber wie?“

Die Regeln für das Schreiben und Sprechen von Radionachrichten sind bisher nur unzulänglich beschrieben worden. Um die Entwicklung der Kriterien haben sich vor allem Radiopraktiker bemüht, vgl. z.B. Publikationen von Räuscher, Gorschek, La Roche, Arnold, Horsch, Ohler, Schwiesau und Linke. Allerdings beruhen die Kriterien auf Konventionen, sie sind wissenschaftlich nicht gestützt. Im Vordergrund steht in der Praktikerliteratur vor allem die Nachrichtensprache. Das Nachrichtensprechen wurde dabei meist nur gestreift, weil Nachrichtensprecher über Jahrzehnte hinweg eine Nebenrolle spielten. Oft gehörten sie nicht einmal zur Nachrichtenredaktion, sondern z.B. zur Sendeleitung. Erst in den 70er-Jahren durften die ersten Nachrichtenredakteure auch ans Mikrofon. Deshalb gab es in der Radiogeschichte auch keine gemeinsame Sicht auf das Nachrichtenschreiben *und* Nachrichtensprechen.

Seit 2008 gibt es ein bisher einzigartiges interdisziplinäres Projekt zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten. Beteiligt sind Sprechwissenschaftler/-innen der Universitäten Halle und Saarbrücken und Nachrichtenredakteure öffentlich-rechtlicher Hörfunksender. Gegenstand ist der Zusammenhang von redaktionellen, sprachlichen und sprecherischen Faktoren bei der Nachrichtenproduktion und -rezeption, insbesondere die interdependente Wirkung von Text- und Prosodiestruktur auf die Behaltensleistung von Nachrichtenhörern. Der vorliegende Band stellt sowohl Grundlagen als auch Zwischenergebnisse Hörverständlichkeitsforschungen vor, darüber hinaus enthält er weitere theoretische und empirische Beiträge zur Nachrichtenforschung und zur Medienästhetik.

Der *erste Teil des Bandes* umfasst Beiträge aus dem genannten Forschungsprojekt zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten. Für empirische Untersuchungen sind möglichst realitätsnahe fiktive Nachrichtensendungen in unterschiedlichen Sprach- und Sprechfassungen erstellt worden, die als Testmaterial dienen sollen. Interessant ist vor allem die Frage, inwieweit sinnfassende vs. nicht sinnfassende Sprechfassungen die Verständlichkeit von leicht vs. schwer verständlich geschriebenen Textfassungen beeinflussen können. Zunächst erläutern *Ines Bose, Norbert Gutenberg, Josef Ohler und Dietz Schwiesau* theoretische und methodische Grundlagen des Testmaterials, bezogen auf die Nachrichtenauswahl, den Sendungsaufbau und die Formatierung, auf die Textstruktur, die Sprechpartituren und die Sprechfassungen. Die Autor/-inn/-en argumentieren hierbei sowohl sprechwissenschaftlich-phonetisch als auch textlinguistisch-sprachstilistisch, journalistisch und medienwissenschaftlich. Die Testmaterialien wurden mehrfach auf ihre Nähe bzw. Ferne zur Nachrichtenrealität untersucht:

- *Wolfgang Spang und Oliver Leibrecht* berichten über Expertenfeedbacks von Nachrichten- und Monitoring-Redakteur/-inn/-en im Hessischen Rundfunk auf verschiedene Komponenten der Testnachrichten (Konzeption, Sprache, Präsentation). Den Testnachrichten wurde generell Radiotauglichkeit bescheinigt, und zwar in Abstufungen, die i.w. den Vorgaben im Forschungsdesign entsprechen. Darüber hinaus wurden aber auch für alle Versionen Signale von Distanz und Künstlichkeit beschrieben.
- *Grit Böhme* hat auf der Basis der Prototyptheorie eine Methodik für Akzeptanztests zu den Testnachrichten entwickelt und stellt Ergebnisse einer Pilotstudie mit MDR-Hörer/-inne/-n vor. Es zeigt sich, dass die Hörer/-innen die beiden Extrem-Sendungen (leicht verständlich geschrieben – sinnfassend gesprochen; schwer verständlich geschrieben – nicht sinnfassend gesprochen) als eher typische Nachrichten akzeptiert haben. Die Abstufungen in den Hörerurteilen lassen darauf schließen, dass Hörer/-innen Unterschiede in Verständlichkeit und Präsentation von Radionachrichten tatsächlich wahrnehmen und dass diese Unterschiede durchaus bewertungsrelevant sein können.
- *Anna Schwenke* hat in verschiedenen Nachrichtenredaktionen ein Korpus von quasiauthentischen Sprechfassungen der Testnachrichten erhoben. In einer Pilotstudie hat sie Ähnlichkeiten und Unterschiede dieser Sprechfassungen hinsichtlich der Sprechgliederung und Akzentuierung untersucht. Der hypo-

thetisch angenommene Einfluss der Textvorlage auf die sprecherische Realisierung ließ sich hinsichtlich der Sprechgliederung bestätigen – die leicht verständliche Textfassung provoziert relativ kurze prosodische Einheiten, die schwer verständliche Textfassung dagegen längere Einheiten. Allerdings scheint es keinen direkten Zusammenhang zwischen Textstruktur und Akzentabstand zu geben – die mittleren Akzentabstände für beide Textfassungen unterscheiden sich nicht und sie sind sehr gering. Hierfür macht die Autorin spezifische Sprechgewohnheiten für Radionachrichten verantwortlich.

Dann geht es um die die Nachrichtenarche der ARD. Es handelt sich um die erste systematische Sammlung von Radionachrichten in Deutschland. Gesammelt und archiviert werden seit 2003 die 13-Uhr-Nachrichten vom 11. November. Ort der Sammlung ist zurzeit die Nachrichtenredaktion von MDR 1 Radio Sachsen-Anhalt. Beteiligt sind zahlreiche Sender des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

- *Dietz Schwiesau, Sven Grawunder und Ines Bose* beschreiben Grundidee und Ziele der Nachrichtenarche, stellen den derzeitigen Bestand vor und berichten über aktuelle und geplante wissenschaftliche Auswertungen des Materials, auch im Hinblick auf die Forschungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten.
- *Sven Grawunder* erläutert, wie die Nachrichtenarche für medienorientierte Forschungen der Sprechwissenschaft, aber auch für linguistisch orientierte Forschungen der Phonetik nutzbar gemacht werden kann. Er demonstriert z.B., dass die sprecherische Gestaltung innerhalb des Korpus sehr homogen ist und dass sich die Spezifik von Radionachrichten in einzelnen Parametern wie etwa der mittleren Grundfrequenz oder der Sprechgeschwindigkeit darstellen lässt. Er zeigt weiterhin, dass sich Nachrichtensprecher in ihrer Eigenschaft als standardsprachliche Modellsprecher ideal als Referenz für Analysen zur Standardaussprache eignen. Vergleichende phonetische Untersuchungen zu authentischen Radionachrichten der Arche und zu den Testnachrichten des Hörverständlichkeitsprojekts haben ergeben, dass das Testmaterial realitätsnah ist.

Abschließend erinnert *Dietz Schwiesau* an eine Debatte über die Sprache der Hörfunknachrichten in den 70er-Jahren, die in dieser Dimension bis heute ein-

malig ist. Der Autor berichtet über das spannungsgeladene Verhältnis von Sprachwissenschaftlern und Nachrichtenredakteuren, die sich zunächst nahezu feindlich gegenüberstanden. Der erbitterte Streit mündete schließlich in fruchtbare Diskussionen über die Nachrichten und ihre Sprache, und es etablierte sich ein Verständnis für Theorie *und* Praxis. Auf Seminaren wurden neue Nachrichtenformen ausprobiert und gemeinsam Kriterien fürs Nachrichtenschreiben entwickelt. Das Ziel waren Nachrichten, die von den Hörern besser verstanden werden. Es entstanden zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten und erste Handbücher für die Aus- und Weiterbildung.

Den *zweiten Teil des Bandes* bilden weitere theoretische und empirische Beiträge zur Nachrichtenforschung:

- *Cordula Schwarze* stellt textlinguistische Perspektiven auf Verständlichkeit vor, konkretisiert in Textbeschreibungsmodellen. Sie richtet den Blick v.a. auf den Prozess des Verständlichmachens und greift dabei auf die antiken Theoretiker der Rhetorik zurück. Ausgehend von einem kommunikativ-funktionalen Textbegriff sieht sie Verständlichkeit nicht als absolute Größe, sondern fasst sie als geschickt hergestellte textexterne und -interne Relationen auf, als Ergebnis eines Bewertungsprozesses. Betrachtungen zur Textverständlichkeit müssen nach Auffassung der Autorin demzufolge ebenso Aspekte von Textverstehensprozessen, Stilvorstellungen, kriterienbasierten Beschreibungs- und Bewertungsmodellen sowie Textprodukten umfassen wie auch präskriptive Anleitungen zum verständlichen Schreiben.
- *Dietz Schwiesau* würdigt Dr. Josef Räuscher, den ersten deutschen Radionachrichten-Chef. Räuscher hat von 1926 bis 1932 für die Dradag (Drahtloser Dienst A.G.) gearbeitet, die zentrale Nachrichtenstelle des deutschen Rundfunks. Er hat mit großem persönlichem Einsatz die erste deutsche Nachrichtenredaktion im Hörfunk aufgebaut und die Grundlagen für die Nachrichtenarbeit des Hörfunks in Deutschland gelegt. Er gehört zu den ersten Journalisten, die sich grundsätzlich über das neue Medium Hörfunk und seine Nachrichten geäußert und zugleich versucht haben, ihre Ideen in die Praxis umzusetzen. Räuschers besondere Bemühungen galten dem „Hörstil“, also der Hörverständlichkeit der Nachrichten.

- *Thomas Kropf* vergleicht zwei Modelle des Nachrichtenaufbaus im Hinblick auf Verständlichkeit miteinander: das traditionelle Pyramidenmodell (Leadsatzmodell) und das Andockmodell, in dem der erste Satz noch nicht das Neue enthält, sondern ähnlich wie in Anmoderationen zunächst am Vorwissen der Rezipienten andockt und z.B. anhand von Hintergrundinformationen zur Neuigkeit hinführt. Der Autor plädiert für das Andockmodell, da es aus seiner Sicht besser geeignet ist, die Informationen innerhalb der Nachricht so anzuordnen und zu verknüpfen, dass Verstehen erleichtert wird.
- *Gita Topiwala* stellt Ergebnisse einer vergleichenden Pilotstudie zur Verständlichkeit von Nachrichten nach dem Pyramiden- und Andockmodell vor. In der Studie haben Hörer/-innen Testnachrichten nach dem Andockmodell nicht nur akzeptiert, sondern konnten auch mehr Inhalte wiedergeben.
- *Alexandra Haufe, Ursula Hirschfeld und Friderike Lange* diskutieren zunächst unterschiedliche Kodifikationen zur eingedeutschten Aussprache von Namen aus fremden Sprachen in den verschiedenen Aussprachewörterbüchern und -datenbanken. Dann gehen die Autorinnen speziell auf Regelung und Realität der Eindeutschung von Namen aus dem Englischen und Russischen in Radionachrichten ein. Sie zeigen anhand von Beispielen, dass die Aussprache uneinheitlich und zum Teil widersprüchlich ist, und plädieren deshalb für soziophonetische Akzeptanzuntersuchungen.

Der **dritte Teil des Bandes** enthält zunächst zwei medienästhetische Beiträge:

- *Golo Föllmer* skizziert unter dem Terminus ‚Broadcast Sound Design‘ methodische Zugriffe auf die Medienästhetik des Radios, die im interdisziplinären Verbund u.a. zwischen Medien- und Sprechwissenschaft entwickelt werden. Im Mittelpunkt steht die bisher in Radioforschungen vernachlässigte Anmutungsdimension. Der Autor vermutet, dass relativ wenige Elemente und Elementgruppen in Radioprogrammen (z.B. die Relation von Sprache, Musik und Verpackungselementen) genügen, um ausdrucksstarke Identitätsmarker zu bilden. Auf der Basis von Pilotstudien nimmt er an, dass anhand formalisierter Indikatoren ein auf verschiedene Radioformate übertragbares Analyseinstrumentarium entwickelt werden kann.
- Anhand des Stimmgebrauchs in der Schweizer Tagesschau untersucht *Martin Luginbühl* prosodische Kennzeichen der Präsentation von Fernsehnachricht-

ten seit den 1950-er Jahren bis heute. Er beschreibt den Wandel prosodischer Muster als kulturelle Performanz, also bezogen auf sich verändernde journalistische Werte und Normen. Der Autor zeigt, wie je nach Sendungsformat Distanz oder Involviertheit, Gelassenheit oder rasend schnelle Berichterstattung inszeniert werden können.

Abschließend geben *Nancy Mattstedt und Heiner Apel* einen Überblick über unterschiedliche Messmethoden zur realitätsnahen Erfassung von Medienwirkungen. Medienwirkung ist demnach ein hochkomplexes Geschehen: Neben den kognitiven Wirkungen, die in Behaltens- und Verstehenstests im Mittelpunkt stehen, sind weitere potentielle Wirkungen von Hörfunknachrichten (affektive, verhaltensbezogene Wirkungen) anzunehmen. Die verschiedenen Wirkungsarten geschehen nicht getrennt voneinander und bedingen sich offenbar gegenseitig, so dass eine isolierte Messung nicht sinnvoll erscheint.

Dieser Forschungsband ist *Walther von La Roche* gewidmet, der am 9. Mai 2010 gestorben ist. Er war der Gründer und Herausgeber der Reihe „Journalistische Praxis“ und langjähriger Nachrichtenchef des Bayerischen Rundfunks. Walther von La Roche war ein herausragender Journalismus-Lehrer, der mit seiner Leidenschaft für den Journalismus mehrere Generationen junger Leute angesteckt hat: beim Bayerischen Rundfunk, an zahlreichen Journalistenschulen und nach seiner Pensionierung als Professor an der Universität Leipzig. 1975 hat er das erste moderne journalistische Lehrbuch Deutschlands veröffentlicht. Die „Einführung in den praktischen Journalismus“ ist inzwischen in der 18. Auflage erschienen. Das umfangreichste Kapitel ist der Nachricht gewidmet. Schließlich müsse jeder Journalist Nachrichten schreiben können, meinte La Roche. Denn für ihn galt: „Die Nachricht ist die Grundlage und die Krönung des Journalismus“.

Ines Bose

Dietz Schwiesau

Testmaterial zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten – Theoretische und methodische Grundlagen

**Ines Bose (Halle), Norbert Gutenberg (Saarbrücken),
Josef Ohler (Mandelbachtal) und Dietz Schwiesau (Magdeburg)**

Für empirische Untersuchungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten (vgl. Gutenberg 2005, Bose 2009) haben Sprechwissenschaftler/-innen und Nachrichtenredakteure öffentlich-rechtlicher Hörfunksender eine fiktive Nachrichten-Testsendung hergestellt. Dabei handelte es sich um eine in dieser Form einmalige Kooperation. Sie ermöglicht es, die Interdependenz von redaktionellen, sprachlichen und sprecherischen Faktoren bei der Nachrichtenproduktion und -rezeption zu berücksichtigen und aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen. Die theoretischen und methodischen Grundlagen der Testmaterialien werden im Folgenden vorgestellt.

1 Fragestellungen und Annahmen

Die im engeren Sinne sprechwissenschaftliche Beschäftigung mit der Hörverständlichkeit von Radionachrichten begann mit den linguistischen Reformbestrebungen zur Nachrichtensprache in den 70er-Jahren (vgl. Schwiesau „Nachrichten im ‘Sperrfeuer’ der Wissenschaft“ in diesem Band). Hörfunknachrichten wurden wegen ihrer Unverständlichkeit kritisiert, vor allem aufgrund ihrer alltagsfernen, komplizierten Sprache (vgl. z.B. Straßner 1975). In diesem Zusammenhang thematisierte Hellmut Geißner (1975) den Zusammenhang von Sprache, Sprechen und Hörverstehen: Den typischen Nachrichtensprechstil (Akzenthäufung, Beschleunigung, Nivellierung der melodischen Phrasierung) führte er auf bestimmte Texteigenschaften zurück (zu lange und zu informationsdichte Sätze, vielsilbige Wörter) und vermutete eine verringerte Hörverständlichkeit. Weitere Autoren etablierten didaktisch basierte Standards zum hörverständlichen Schreiben und Sprechen von Radionachrichten (vgl. stellvertretend z.B. Allhoff 1984, Pawlowski 1987, Naumann 1993, Gutenberg 1994, Wachtel z.B. 2009a und b). Empirische Untersuchungen zu den behaupteten Zusammenhängen von Nachrichtensprache, Nachrichtensprechen und Hörverstehen mit solider

Datenbasis fehlen aber bis heute. Textlinguistische und medienwissenschaftliche Verständlichkeitsforschungen zu Hörfunknachrichten thematisieren vor allem den Zusammenhang von Sendeformat, Textstruktur und Verständlichkeit (stellvertretend Kindel 1998; Lutz / Wodak 1987; Merten 1994; Schenk 2007).

Vor einigen Jahren hat Norbert Gutenberg (2002 und 2005) die Diskussion um Sprache und Sprechen von Hörfunknachrichten wieder aufgegriffen und erneut auf die Interdependenz von inhaltlicher und sprachlicher Äußerungsebene (Denk- und Sprachstil) und sprecherischer Präsentation (Sprechstil) hingewiesen. Er geht ebenfalls von der These aus, dass eine verständliche sprecherische Realisierung von Radionachrichten nicht nur von ‘professionellen Reproduktionsfertigkeiten’ der Nachrichtensprecher abhängt, sondern auch durch den Sprachstil (z.B. ‘Gliederbarkeit’, ‘Akzentuierbarkeit’) erleichtert oder erschwert wird (Gutenberg 2005, 11). Der Autor (2002, 72) entwirft ein Vier-Felder-Schema von Einflussfaktoren auf die Hörverständlichkeit von Radionachrichten (hier mit etwas anderer Terminologie):

<i>leicht verständlich geschriebener Text</i>	<i>sinnfassendes Sprechen</i>
<i>schwer verständlich geschriebener Text</i>	<i>nicht sinnfassendes Sprechen</i>

Interessant ist vor allem die Frage, inwieweit die Sprechfassung (‘sinnfassend’ vs. ‘nicht sinnfassend’) die Verständlichkeit einer vorhandenen Textfassung (‘leicht verständlich’ vs. ‘schwer verständlich’) beeinflussen kann. Es lassen sich folgende Hypothesen ableiten (vgl. auch Gutenberg 2005, 12 f.; Bose 2009, 81):

- Leicht verständlich geschriebene Nachrichten erleichtern sinnfassendes Sprechen, schwer verständlich geschriebene Nachrichten erschweren dagegen sinnfassendes Sprechen.
- Werden leicht verständlich geschriebene Nachrichten sinnfassend gesprochen, können sie gut verstanden werden. Werden leicht verständlich geschriebene Nachrichten dagegen nicht sinnfassend gesprochen, können sie schlechter verstanden werden.
- Werden schwer verständlich geschriebene Nachrichten nicht sinnfassend gesprochen, können sie schlecht verstanden werden. Werden schwer verständlich geschriebene Nachrichten sinnfassend gesprochen, können sie besser verstanden werden.

lich geschriebene Nachrichten dagegen sinnsfassend gesprochen, können sie besser verstanden werden.

Für Hörverständlichkeits- und Akzeptanztests haben wir eine fiktive Nachrichtensendung entworfen. Die Grundlage bilden deskriptive Analysen authentischer Hörfunknachrichten und verbreitete Normvorstellungen über den Sprach- und Sprechstil von Nachrichten. Diese fiktive Sendung ist auf ein konkretes Format bezogen, realitätsnah in Themenwahl, Aufbau und Sprachstil, aber ohne aktuellen Bezug. Sie umfasst sechs Meldungen, Verkehr und Wetter. Von dieser Nachrichtensendung wurden zwei in Aufbau und Inhalt möglichst identische Textfassungen entwickelt, die nach textlinguistischen Idealvorstellungen leicht versus schwer verständlich geschrieben sind. Für diese zwei Textfassungen wurden nach sprechwissenschaftlichen Idealvorstellungen der Leselehre jeweils eine sinnsfassende und eine nicht sinnsfassende Sprechpartitur erstellt.

<i>leicht verständliche Textfassung (N1)</i>	<i>schwer verständliche Textfassung (N2)</i>
- <i>sinnsfassende Sprechpartitur (N1.P1)</i>	- <i>sinnsfassende Sprechpartitur (N2.P1)</i>
- <i>nicht sinnsfassende Sprechpartitur (N1.P2)</i>	- <i>nicht sinnsfassende Sprechpartitur (N2.P2)</i>

Nach diesen Sprechpartituren haben mehrere Nachrichtensprecher und -sprecherinnen sowohl möglichst notationstreue als auch realitätsnahe Sprechfassungen produziert. In den folgenden drei Kapiteln werden Formatbezug, Themenauswahl, Nachrichtenaufbau, Sendestruktur und Sprach- und Sprechstil vorgestellt und erläutert.

2 Journalistisch-redaktionelle Begründung von Nachrichtenauswahl, Sendungsaufbau und Formatierung

2.1 Nachrichtenauswahl

Politische wie unpolitische Nachrichten kann der Hörer immer nur insoweit rezipieren, als er ein inhaltliches Vorwissen hat, in das er die Neuigkeit der Nachricht einordnen kann. Dieses Vorwissen ist besonders groß, wenn die Neuigkeit in einem Kontinuum steht, also zu einer Nachrichtenthematik gehört, die seit einer bestimmten Zeit in besonderem Maße die Öffentlichkeit bewegt. Aktuelle

Mitteilungen sind deshalb grundsätzlich verständlicher als nichtaktuelle. Da sich die Akzeptanz- und Behaltenstests aber über einen längeren Zeitraum erstrecken werden, musste der Aktualitätsfaktor bei der Auswahl der Nachrichtenthemen zwangsläufig wegfallen. Es konnten also nur solche Meldungen formuliert werden, deren Thematik in den Nachrichten immer wieder vorkommt, die quasi zeitlos aktuell sind. Für die Verständlichkeit bedeutet das Fehlen der Kontinuität eine Einschränkung, allerdings gilt sie für beide redaktionellen Textfassungen gleichermaßen.

Der Themenauswahl lagen folgende grundsätzliche Überlegungen zugrunde:

- Die Nachrichten, die für die Testsendung ausgewählt wurden, sollten einen Nachrichtenwert für möglichst viele Hörer haben. Der Nachrichtenwert gilt als zentrale Kategorie der Nachrichtenauswahl. Die Nachrichtenwert-Theorie geht davon aus, dass Ereignissen, die zur Nachricht werden, bestimmte Merkmale zugeschrieben werden, wie z.B. Betroffenheit, Prominenz, Tragweite, Dramatik, Konflikt, Nähe, Personalisierung u.a. (Lippmann 1922, Galtung / Ruge 1965, Schulz 1976, Staab 1990, Eilders 1997). Jedes Ereignis in der Testsendung sollte mehrere Merkmale aufweisen, d.h. einen hohen Nachrichtenwert haben.
- Die Nachrichten sollten einen Neuigkeitswert besitzen. Das grundlegende Merkmal der Nachrichten ist, dass sie über neue, nicht bekannte Ereignisse berichten. Es wurden deshalb Ereignisse konstruiert, die über einen längeren Zeitraum hinweg Testpersonen neu erscheinen sollten. Es musste sich also um Themen handeln, die es so noch nicht gegeben hat, die aber in den Nachrichten in unterschiedlicher Form immer wieder erscheinen, also zeitlos aktuell sind.
- Die Nachrichtensendung sollte unterschiedliche Lebensbereiche berücksichtigen. Themenvielfalt gilt bei Nachrichtenredakteuren als wichtiges Merkmal einer Sendung. So schreibt Norbert Linke, langjähriger Nachrichtenchef von Radio FFH: „Über die Attraktivität einer Nachrichtensendung entscheidet wesentlich die Mischung der Themen mit“ (Linke 2007, 94). Nach Horsch / Ohler / Schwiesau (1994, 87) ist eine Nachrichtensendung mit „einem Warenkorb vergleichbar, aus dem sich jeder das Passende herausnehmen kann.“

- Es sollte sich um typische, realitätsnahe Themen einer modernen Nachrichtensendung handeln. Sie sollten dem (fiktiven) Hörer aktuelle Orientierung und Gesprächsstoff bieten und Gebrauchswert haben. In der Geschichte der Hörfunknachrichten dominierten bis in die 80er-Jahre die Nachrichten mit Orientierungs- und Gebrauchswert (vgl. ARD-NachrichtencheFs). Seit den 90er-Jahren haben Gesprächswertnachrichten eine größere Bedeutung bekommen; vgl. z.B. Wolfgang Zehrt (1996, 5): „Ereignisse aller Art, die in der Öffentlichkeit und damit unter Zuhörern diskutiert werden, sind ein wichtiger Bestandteil der Nachrichten.“ (in diesem Sinn auch Schwiesau / Ohler 2003, Ruhrmann / Göbbel 2007). Der Gesprächswert ist als Auswahlkriterium inzwischen in Handbüchern von Nachrichtenredaktionen festgeschrieben, zum Beispiel beim Hessischen Rundfunk: „Gesprächswert – kann ich bei der Arbeit / in der Schule / im Bäckerladen mitreden, wenn ich diese Meldung gehört habe.“ (HR – Handbuch Nachrichten (o.J.), 11).

Außerdem waren folgende Anforderungen zu berücksichtigen:

- Es sollte sich um Themen für eine Nachrichtensendung eines fiktiven populären öffentlich-rechtlichen oder privaten Radioprogramms handeln.
- Die Themen sollten keine Rückschlüsse auf einen bestimmten regionalen oder überregionalen Sender oder ein bestimmtes Radioformat zuzulassen.
- Die Nachrichtensendung sollte Themen aus unterschiedlichen Orten Deutschlands berücksichtigen, damit Hörer die Nachrichten nicht einer bestimmten Region zuordnen können. Das galt auch für die Wetter- und Verkehrsmeldungen.

An der Erarbeitung der Textfassungen der fiktiven Nachrichtensendung (Leitung Dietz Schwiesau und Josef Ohler) waren insgesamt neun Nachrichtenredakteure und -redakteurinnen des Mitteldeutschen und Saarländischen Rundfunks beteiligt. Aus ihren Themenvorschlägen wurden sechs Nachrichtenthemen ausgewählt. Die Auswahlkriterien werden kurz erläutert:

Meldung 1: Poststreik in Deutschland

Die Meldung orientiert sich an Nachrichten über Streiks bei der Post in Deutschland in den Jahren 1994, 1997, 2002 und 2006. Die Auswahl der Nachricht-

tenthemen war im Februar 2008 beendet, zwei Monate später wurde erneut bei der Post gestreikt. Mehrfach gab es auch Autokorsos, zum Beispiel bei den Streiks 1997. Nachrichten über Streiks bei der Post sind Spitzennachrichten in allen Hörfunksendern, weil viele Menschen betroffen sind: Mitarbeiter und Postkunden.

Meldung 2: Europäische Datenbank zur Verbrecherjagd

Vorbild dieser Meldung ist das Schengen Informationssystem (SIS), eine Datenbank der Sicherheitsbehörden, die bereits von 16 europäischen Ländern genutzt wird (vgl. http://europa.eu/index_de.htm). Das SIS soll in den nächsten Jahren erweitert werden. Deshalb geht die fiktive Meldung davon aus, dass nun alle EU-Länder eine gemeinsame Datenbank gründen.

Meldung 3: Evakuierung des Amsterdamer Flughafens

Informationen über die Sicherheit auf Flughäfen haben nach den Anschlägen von New York noch einmal an Nachrichtenwert gewonnen. So gibt es regelmäßige Meldungen über die Evakuierung von Flughäfen: London (2000), New York (2003), Warschau, Brüssel (2006). 2006 z.B. wurde der Flughafen London-Heathrow wegen eines verdächtigen Päckchens evakuiert.

Meldung 4: Verivox zu steigenden Gaspreisen

Verivox gehört zu den größten und meistzitierten deutschen Verbraucher-Portalen im Internet. Es informiert regelmäßig über Preise bei Gas, Strom, Internet und Telefonie. Ähnliche Meldungen über steigende Gaspreise gab es mehrfach in den vergangenen Jahren.

Meldung 5: Sperrung der Autobahn A2

Meldungen über schwere Unfälle und über Vollsperrungen einer Autobahn gibt es nahezu täglich in Nachrichtensendungen, da meist sehr viele Menschen betroffen sind. 2010 wurde zum Beispiel die A 14 bei Halle gesperrt, nachdem ein Gefahrguttransporter verunglückt war und einen Teil seiner Fracht verloren hatte.

Meldung 6: Führerscheinentzug für Franz Beckenbauer

Nachrichten über Prominente, die ihren Führerschein abgeben müssen, gibt es mehrmals im Jahr. In den letzten Jahren gerieten zum Beispiel in die Schlagzeilen: Fußballtorwart Jens Lehmann, Ex-Nationalspieler Mehmet Scholl, Sänger Xavier Naidoo, Schauspieler Joachim Fuchsberger, Rapper Sido, Comedian Oliver Pocher, Formel-1-Fahrer Lewis Hamilton, Baden-Württembergs Finanzminister Gerhard Stratthaus oder der nordrhein-westfälische Verkehrsminister Oliver Wittke.

2.2 Nachrichtenaufbau

Der Aufbau aller Nachrichtenmeldungen folgt dem ‘Leadsatz-Modell’, das die Radionachrichten in Deutschland prägt: Das Wichtigste steht im ersten Satz, in den folgenden Sätzen werden weitere W-Fragen beantwortet. (vgl. Schwiesau / Ohler 2003, 80 ff.; Linke 2007, 59 ff.).

Die Grundstrukturen der Meldungen (M1 – M6) sind in beiden Sendungen gleich, die Informationen sind in beiden Sendungen im Wesentlichen in der gleichen Reihenfolge geordnet, vgl. z.B. Meldung 2:

N1.M2	N2.M2
(1)Die Europäische Union gründet für die gemeinsame Verbrecherjagd eine Datenbank. (2)Das haben heute die Innenminister aller Mitgliedsländer beschlossen.	(1)Die Einrichtung einer Datenbank zur effektiveren Koordinierung der Verbrechensbekämpfung haben heute die Innenminister aller Mitgliedsländer der EU beschlossen.

An dieser Meldung lässt sich zeigen, wie das Leadsatzprinzip flexibler angewendet werden kann: N2 ist ‘klassisch’, alle W-Fragen werden in einem Satz beantwortet. Dagegen ist der Einstieg von N1 plakativ. Er trennt zwischen ‘was und wozu’ (1) und ‘wann und wer’ (2).

Eine Ausnahme bildet die Meldung 3. Der Leadsatz in N2 (‘schwer verständlich’) nimmt die Hälfte der Meldung in Textfassung N1 vorweg.

N1.M3	N2.M3
<p>(1) Ein Bomben-Alarm hat heute den Flughafen Amsterdam lahm gelegt.</p> <p>(2) Im Handgepäck eines Passagiers war eine verdächtige Flüssigkeit entdeckt worden.</p> <p>(3) Die Polizei entschied, den Flughafen zu schließen.</p> <p>(4) Das Personal und 2000 Reisende mussten die Gebäude verlassen.</p> <p>(5) Über zwanzig Starts und Landungen wurden verschoben. ...</p>	<p>(1) Der Flughafen Amsterdam hat einen falschen Bombenalarm bedauert, der im Laufe des heutigen Tages zur Evakuierung des Personals und von 2000 Reisenden geführt hatte.</p> <p>(2) Außerdem war es zu einer Verschiebung von über zwanzig Flugzeugstarts und -landungen gekommen. ...</p>

Die zweite Fassung der Nachricht (N2.M3) enthält die gleichen Fakten wie N1.M3. Sie werden allerdings anders angeordnet: In den Leadsatz rückt die Stellungnahme der Flughafenleitung. In den Redaktionen ist es üblich, wichtige Nachrichten umzuschreiben, auch wenn keine neuen Fakten vorliegen. Dauerhörer sollen nicht den Eindruck gewinnen, dass sie über Stunden hinweg die gleichen Nachrichten hören. Der Sprachstil wird hier von journalistischen Formatnormen determiniert.

2.3 Sendestruktur

Wesentliche Elemente der Nachrichtensendungen im öffentlich-rechtlichen und im privaten Rundfunk in Deutschland sind heute Jingles, An- und Absagen, Einzelmeldungen, Wetter und Verkehr, oft gibt es auch einen Themenüberblick. Die fiktive Nachrichtensendung nimmt diese Elemente auf. Auf weitere Elemente wie Einspiele (so genannte Original-Töne, Berichte u.ä.) oder Musikbetten unter den Meldungen wurde verzichtet. Ein Musikredakteur des MDR hat fiktive Eingangs- und Ausgangsjingles sowie ein Musikbett für Themenüberblick, Verkehr und Wetter komponiert. Diese Elemente orientieren sich an Klangeigenschaften realer Jingles und Musikbetten vergleichbarer Formate.

Somit ergibt sich für die fiktive Sendung diese Grundstruktur:

Eingangsjingle – Zeitansage – Themenüberblick mit Musikbett – Sprecheransage – Einzelmeldungen – Absage – Verkehr mit Musikbett – Wetter mit Musikbett – Ausgangsjingle.

3 Die beiden Textfassungen

3.1 Quantitativer Überblick über ausgewählte Textmerkmale

Im Folgenden werden die Meldungen M1 bis M6 beider Textfassungen hinsichtlich ausgewählter sprachstilistischer Merkmale miteinander verglichen. Unberücksichtigt bleibt die Rahmung durch Zeitansage und Themenüberblick, da sie in beiden Fassungen sehr ähnlich formuliert ist. Ebenso werden Verkehr und Wetter trotz vorhandener Formulierungskontraste in N1 und N2 ausgeschlossen, da es sich hier um eigene Textsorten mit eigenen Konventionen handelt, die die Daten der eigentlichen Textfassungen statistisch verzerren könnten.

Umfang der Meldungen

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Anzahl von Sätzen, Wörtern und Silben pro Meldung. Beide Textfassungen unterscheiden sich deutlich – die Meldungen der ‘schwer verständlichen’ Textfassung N2 enthalten insgesamt zwar mehr Wörter, aber weniger Sätze.

Tab. 1: Umfang der beiden Textfassungen N1, N2

Textfassung	N1: ‘leicht verständlich’			N2: ‘schwer verständlich’		
	Sätze	Wörter	Silben	Sätze	Wörter	Silben
M1: Poststreik	9	77	157	6	96	196
M2: EU-Datenbank	7	72	165	4	92	251
M3: Flughafenalarm	8	65	136	5	80	168
M4: Gaspreise	10	92	170	6	103	211
M5: Sperrung A2	7	59	113	5	60	120
M6: Führerschein	8	79	169	5	112	254
Σ	49	444	910	31	543	1200

Mittlere Wortlänge

Da beide Textfassungen inhaltlich möglichst identisch geschrieben wurden, unterscheiden sie sich lexikalisch relativ wenig; es finden sich dieselben nachricht-

tentypischen Lexeme. Das spiegelt sich in ähnlichen mittleren Wortlängen wider:

- N1 – 2,1 Silben pro Wort (Spannweite 1 bis 7 Silben),
- N2 – 2,2 Silben pro Wort (Spannweite 1 bis 8 Silben).

Mittlere Satzlänge

Die Textfassungen unterscheiden sich dagegen erheblich hinsichtlich der mittleren Satzlängen; in der ‘schwer verständlichen’ Textfassung N2 sind die Sätze im Durchschnitt etwa doppelt so lang:

- N1
 - 9,1 Wörter (Spannweite 4 bis 17 Wörter, Modalwert 9) bzw.
 - 18,6 Silben (Spannweite 6 bis 32 Silben, Modalwert 20),
- N2
 - 17,5 Wörter (Spannweite 4 bis 35 Wörter, Modalwert 19) bzw.
 - 38,7 Silben (Spannweite 9 bis 89 Silben, Modalwert 26).

Im Vergleich zu authentischen Radionachrichten enthält N1 im Durchschnitt kürzere Sätze, N2 dagegen längere Sätze; vgl. z.B. stellvertretend die Ergebnisse von

- Bergner/Lenhart (2005, 108 ff.): 11,7 Wörter (MDR Sputnik) bzw. 14,6 Wörter (Radio SAW) für ein Korpus von 1998,
- Kröniger (2009, 74 ff.): 14,1 Wörter für ein Korpus des Senders SR1 von 1991 bzw. 12,9 Wörter desselben Senders von 1994/95.

Satzkomplexität

Die Verteilung von einfachen und zusammengesetzten Sätzen ist in beiden Textfassungen unterschiedlich:

- N1
 - 41 einfache Sätze (mittlerer Umfang 8,4 Wörter, Modalwert 9; bzw. 17,3 Silben, Modalwert 20),
 - 8 zusammengesetzte Sätze (mittlerer Umfang 12,3 Wörter bzw. 25,1 Silben, Modalwert nicht verfügbar),

- N2
 - 16 einfache Sätze (mittlerer Umfang 13,6 Wörter, Modalwert 14; bzw. 29,3 Silben, Modalwert 26),
 - 15 zusammengesetzte Sätze (mittlerer Umfang 13,6 Wörter, Modalwert 19; bzw. 48,7 Silben, Modalwert 53).

3.2 Textlinguistisch-sprachstilistische Begründung der beiden Textfassungen

In über 80 Jahren Rundfunk haben sich Kriterien herausgebildet, die heute in der Aus- und Weiterbildung gelehrt werden und als Grundlage der Nachrichtenpraxis gelten (vgl. dazu auch die beiden Beiträge von Dietz Schwiesau in diesem Band). Der Sprachstil beider Textfassungen der fiktiven Nachrichtensendung (N1 – ‘leicht verständlich’ vs. N2 – ‘schwer verständlich’) entspricht dem der aktuellen Radionachrichten in Deutschland. Auch wenn beide Textfassungen die Bandbreite der sprachlichen Möglichkeiten widerspiegeln, orientieren sie sich an realen Nachrichtensendungen. Ein sehr gut ausgebildeter und erfahrener Nachrichtenredakteur ist ohne Zeitdruck in der Lage, die Textfassung N1 zu schreiben. Die Textfassung N2 könnte von einem Redakteur geschrieben worden sein, der schlechter ausgebildet und weniger erfahren ist und unter großem Zeitdruck arbeitet und sich deshalb stärker am Sprachstil der Agenturmeldungen orientiert und auf sprachstilistische Schablonen für Radionachrichten zurückgreift. Das belegen die Nachrichtensendungen der „Nachrichtenarche“ (vgl. hierzu Schwiesau / Grawunder / Bose in diesem Band).

Es ist aber nicht nur eine Frage der Ausbildung und Erfahrung, in welchem Sprachstil Nachrichten geschrieben sind. Maßgebend sind auch unterschiedliche redaktionelle Konzepte und Traditionen. Der Nachrichtenchef des Deutschlandfunks, Marco Bertolaso, sagt z.B. offen, dass er den „Deutschlandfunk-Sound“ erhalten will. Zu diesem Sound gehören offensichtlich auch schwer verständliche Nachrichten, deren Sprachstil in anderen Redaktionen als veraltet gilt. Dafür ein Beispiel:

Nachrichtenmeldung vom DLF am 17.11.2009, 14 Uhr:

(1) Die Strafvorschriften zur rechtsradikalen Volksverhetzung widersprechen nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht dem Grundgesetz.

(2) Zwar griffen die Regelungen in das Grundrecht auf Meinungsfreiheit ein.

(3) Dies sei jedoch mit Blick auf die Schrecken der NS-Herrschaft ausnahmsweise zulässig, heißt es in dem heute in Karlsruhe veröffentlichten Beschluss.

(4) Damit wurde eine Beschwerde des in der Zwischenzeit gestorbenen NPD-Politikers Rieger als unbegründet zurückgewiesen.

(5) Er hatte geklagt, weil eine im Jahr 2005 angemeldete Veranstaltung von Neonazis in Wunsiedel verboten worden war.

Die Grundlagen der beiden Textfassungen sind:

1. Neuere sprech- und sprachwissenschaftliche Analysen von authentischen Hörfunknachrichten wie z.B. in Gutenberg (Hg.) (2005), Anders / Bose (Hg.) (2009), Kröninger (2009), Scherz-Schade (2004), Schlicker (2003);
2. journalistische Normierungen des sprachlichen Formats von Hörfunknachrichten, wie sie in Handbüchern und Ausbildungsrichtlinien festgeschrieben sind (vgl. z.B. Gorschenek 1967; Kurz 1978; Fest / Lumma / Ohler 1983; Horsch / Ohler / Schwiesau 1994; Zehrt 1996; Schwiesau / Ohler 2003; La Roche / Buchholz 2004; Linke 2007) und wie sie in redaktionelle Formatvorschriften eingegangen sind (vgl. z.B. Redaktionshandbuch Nachrichten von SR, Nachrichtenfibeln von SWR 1 Rheinland-Pfalz, Handbücher Nachrichten von HR und von MDR 1 Radio Sachsen-Anhalt);
3. ältere Untersuchungen zur Nachrichtensprache (Böhm et al. 1972, Straßner 1975, Haaß 1994, Straßner 1995), Forschungen zur Leseverständlichkeit (Briest 1974, Groeben 1982, Lutz / Wodak 1987, Langer / Schulz von Thun / Tausch 2002), die selbst Ausgangspunkt von 1. und 2. gewesen sind.

Ausgangsproblem hier wie auch bei der Festlegung der Sprechpartituren (vgl. 4) ist die Tatsache, dass die Medienpraxis Normierungen erfordert – was die Ratgeberliteratur und die Ausbildungspraxis auch liefern. Diese Normierungen beruhen aber lediglich auf Erfahrungsurteilen von Medienmachern und gelegentlich auch Mediennutzern. Dies führt nun genau zur Zielsetzung des Forschungs-

projekts: die medienpraktischen Normierungen empirisch zu prüfen. Die journalistischen Festlegungen des Sprachstils von Hörfunknachrichten (auch da, wo sie auf Verständlichkeitsforschung basieren) werden zu Hypothesen, genauso wie die sprechstilistischen Festlegungen in Kapitel 4, die ebenfalls auf pädagogischem Erfahrungswissen und gelegentlichen Medienmacher- und Mediennutzerurteilen beruhen. Aus den Analysen authentischer Nachrichtensendungen, der älteren Forschungsliteratur und den präskriptiven journalistischen Normierungen ergeben sich u.a. folgende sprachstilistische Kategorien:

- die Thema-Rhema-Gliederung,
- der Anteil von Substantiven, Substantivierungen und Verben,
- das Verhältnis von Aktiv- und Passiv-Konstruktionen,
- der Anteil von 'umständlichen' Formulierungen (z.B. Funktionsverbgefüge statt einfache Verben),
- die Verwendung von Synonymen und Fachtermini,
- die Satzkomplexität (Haupt- und Nebensätze, einfache oder komplexe Nebensatzkonstruktionen, Anteil von Klammerbildungen).

Diese Kategorien betreffen vor allem die Informationsstruktur (Informationsdichte und -anordnung bzw. -gliederung, Einheitenbildung). Ausgangskonzept für die sprachwissenschaftliche Diskussion von Gliederung bzw. Einheitenbildung in geschriebenen Texten bildet zumeist das Satzkonzept bzw. der Satzbauplan (vgl. stellvertretend Stein 2003, Gallmann 2009). Der Satzbauplan kann verstanden werden als eine „Konfiguration, die aus einem Prädikat [...] und dessen Ergänzung besteht“ (Gallmann 2009, 932).

In einigen sprechwissenschaftlichen Publikationen zum Zusammenhang von Sprach- und Sprechstil wird dagegen auf den 'Satzplan' verwiesen, vgl. Gutenberg (1994, 2002, 2005) mit Bezug auf den 'Satzplan des deutschen Aussagesatzes' von Erich Drach (1937) und dessen Weiterführung durch Christian Winkler (1962). Der Satzplan wird „als ebenbürtig bestimmt aus grammatischen Regeln (Verbstellung), Gesetzmäßigkeiten des Sprechdenkens ('dominierende Vorstellung Rhema') und der Schallform ('klanglicher Richtpunkt')“ (Gutenberg 2001, 114) und ist damit eine „gleichermaßen sprachliche wie sprecherische Kategorie“ (ebd.). Der Grundplan des Aussagesatzes besteht aus Vorfeld (Thema), Mit-

telachse (flektiertes Verb) und Nachfeld (Rhema / Sinnkern) (Gutenberg 1994, 27). Gutenberg (2004) zeigt, dass sich Leo Weisgerber zwar vom Drachschen ‘Satzplan’ zu seinen ‘Satzbauplänen’ hat inspirieren lassen, dass beide Kategorien aber wenig miteinander zu tun haben. Auch die in späteren Grammatiken beschriebenen Satzbaupläne (zuletzt Duden Bd.4, 8.Auflage, 2009) haben mit den Drachschen ‘Satzplänen’ nichts zu tun, sondern vertreten die funktionale Satzperspektive in anderer Terminologie.

Einige sprachliche Kategorien sollen nun an Beispielen aus den beiden Textfassungen diskutiert werden.

3.2.1 Thema-Rhema-Gliederung

Nach Lutz / Wodak (1987, 90) ist die Gestaltung der Thema-Rhema-Progression wesentlich verantwortlich für eine höhere versus geringere semantische Kohärenz und Kohäsion in Nachrichten. Hier ist zwischen den Ebenen ‘Sinnschritt – Ausspruch – Satz’ zu unterscheiden. Ursprünglich waren Kategorisierungen wie Thema – Rhema, Fokus – Horizont, Topic – Comment für die Ebene Satz entwickelt worden. Genau genommen gelten sie aber auch für längere Sinnschritte.

Den Begriff ‘Sinnschritt’ verwendete Christian Winkler (z.B. 1961, 1962) für die pädagogische Textarbeit in der Leselehre. Ein Sinnschritt ist nach Winkler als Einheit von (Sprech-) Denken, Atmen und Sprechen zu verstehen, er bildet sowohl gedanklich als auch rhythmisch-melodisch eine relativ geschlossene Gestalt, muss aber kein grammatisch vollständiger Satz sein. Zur Beschreibung von Texteinheiten im Sinne relativ stabiler sprachlicher Ausdrücke existieren in Linguistik, Psycholinguistik und Phonetik / Phonologie zahlreiche andere Konzepte mit divergierenden Einteilungs- und Abgrenzungskriterien, z.B. Syntagma, Intonationsphrase oder funktionale Einheit (Duden-Grammatik, 2009). Eberhard Stock und Ludmila Veličkova (2002, 91) erklären terminologische Unzulänglichkeiten und Begriffsinterferenzen daraus, dass „der komplizierte integrale Charakter der Einheiten des Sprechproduktionsprozesses [...] gegen deren Zusammenfallen mit linguistischen Einheiten [spricht]“. Stattdessen sei „vom interstratialsalen Charakter der psycholinguistischen Ebenen und (Einheiten) auszugehen, also davon, dass diese Ebenen eng miteinander verbunden sind, ständig

miteinander interagieren und Einheiten zu zwei oder mehr Ebenen gleichzeitig gehören.“ (ebd.).

Phonetisch entspricht der Sinnschritt einer ‘rhythmischen Gruppe’, also einer „durch Pausen oder vergleichbare Delimitierungsmittel begrenzte[n] Wortgruppe“ (Stock / Veličkova 2002, 84). Rhythmische Gruppen haben eine akzentuierte Silbe als Zentrum, können aus einer oder mehreren Akzentgruppen bestehen und werden als ‘Schwer-Leicht-Strukturen’ und Sprechmelodiemuster hörbar (ebd.). Anders als das Syntagma können Sinnschritt und rhythmische Gruppe auch aus nur einem Wort bestehen, so z.B. bei manchen Nachrichtensendungen aus der Nennung einer sog. ‘Ortsspitze’ vor jeder Meldung; sie können „ferner den Teil einer Äußerung und auch eine abgeschlossene Äußerung bilden, also beispielsweise einer Satzkonstruktion entsprechen, was durch intonatorische Merkmale angezeigt wird.“ (Stock / Veličkova 2002, 85).

Beim freien Sprechen werden gewöhnlich „zwei und mehr Silben, nach neurolinguistischen Forschungen [...] bis höchstens 9 umschlossen. [...] In der Sprechproduktion hat diese Gruppe eine Dauer von höchstens 3 sec.“ (Stock / Veličkova 2002, 129). Das ist zu erklären mit dem Erleben des Jetzt bzw. des Zugleich, das nach Ernst Pöppel (1985 und 1993) auf einem Integrationsmechanismus des Hirns beruht, der die Zeit in Abschnitte von etwa drei Sekunden Dauer zerlegt und aufeinander folgende Ereignisse zu Wahrnehmungsgestalten zusammenfasst. Innerhalb dieser Drei-Sekunden-Segmentierung vollziehe sich die subjektive Kategorisierung und Interpretation objektiver Ereignisse (Pöppel 1993, 55 ff.; in diesem Sinne auch Eibl-Eibesfeldt 1997, 974). In Pöppel (2000) wird unter explizitem Bezug auf die Sprechplanung die Drei-Sekunden-Begrenzung als Sprechereinheit bestimmt. Das soll sprachuniversell gelten. Pöppel scheint sich dabei auf empirische Untersuchungen in verschiedenen Sprachen an Kindern und Erwachsenen zu stützen; es fehlen aber Quellenangaben. Belegt dagegen sind die Untersuchungen über die Versdauer (3 Sekunden!) in verschiedensten Sprachen (Turner / Pöppel 1983).

Stock / Veličkova berichten mit Bezug auf Pöppel (1993) von Versuchen mit dem Metronom, bei denen Versuchspersonen Schläge mit Abständen von einer